Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 30 (1940)
Heft: 25

Rubrik: Die Soldatenstube

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Die Soldatenstube

Bei unsern Mineuren

Glühkäfer schwärmen durch die Nacht. Friedlich leuchten über uns am Firmament die ewigen Sterne. Da und dort grüßt noch in den Tälern das Licht eines Bauernhofes durch die Maiennacht. Dunkel und drohend liegt über der Grenze das Nachbarland. Dort drüben schon herrscht der Krieg. Dieser Krieg, den wir von der Heimat Grenzen fernhalten wollen. Dazu stehen wir hier. Möge uns Gott die Kraft und den nie erlahmenden Willen geben, uns den Frieden zu erhalten. Für dieses hohe Ziel wird auch diese Nacht oben am Berg gearbeitet. Hier sind unsere wackeren Mineure am Werk.

Wer kennt sie? Wer hat schon von ihnen erzählt? Die Mineure gehören eigentlich zu den weniger bekannten Waffengattungen, und sind doch für unsere Landesverteidigung gerade heute besonders wichtig und werden da und dort an der Grenze zu Befestigungsarbeiten eingesetzt.

So erhielten auch wir in unserem Abschnitt ein Detachement Mineure zugeteilt. Denn es gibt hier Arbeiten, mit denen wir Infanteristen nicht fertig werden, Arbeiten, zu denen es Fachleute braucht. Das sind die Arbeiten unter Tag, da wo Stollen und Unterstände tief in Fels und Berg hineingetrieben werden, Befestigungsanlagen, die uns ein Höchstmaß von Sicherheit gewähren und auf die wir mit Recht stolz sein dürfen.

Ohne Unterbruch wird hier oben Tag und Nacht gearbeitet. An vier Arbeitsstellen werden große Gänge in den Fels getrieben, die, wenn einst fertig, hunderte von Metern durch den Berg gehen und miteinander durch Quergänge verbunden werden. An einer Arbeitsstelle arbeiten drei Mineure aus dem Tessin zusammen mit sechs Berner Infanteristen. Bohrhämmer erschüttern die Luft, Staub fliegt auf und feucht rinnt es von Decke und Wänden. Sind die Sprenglöcher tief genug, so wird vorsichtig und fachgemäß die Ladung eingeführt; dann kann es losgehen. Schüsse krachen durch die Nacht, Rauch und Staub entweicht dem Stollenausgang. Jetzt beginnt die Arbeit der Infanterie. Donnernd rollen die Kippwagen über die Geleise und verschwinden im Berg. Fast pünktlich genau verläßt alle Viertelstunden ein mit Schutt hochangefüllter Wagen den Stollen und rollt, von fleißigen Händen gestoßen, über die Geleise zum Ablagerungsplatz. So entsteht aus der Zusammenarbeit von Tessinern und Deutschschweizern, aus der Zusammenarbeit von zwei Waffengattungen eine Festung, die, könnten wir mehr davon erzählen, unsere Lieben im Hinterland erst recht mit Zuversicht und Ruhe erfüllen müßte.

So wird hier oben Tag und Nacht im Schichtenbetrieb gearbeitet. Unermüdlich dröhnt der Gesang der Bohrhämmer durch den Wald, Sprengschüsse hallen in das Tal und donnernd gleitet der Schutt durch die Schotterrohre den Hang hinab. Jeder Abschuß, jeder Meter, den wir im unermüdlichen Vortrieb vorwärts kommen, stärkt unsere Verteidigungsstellung, gibt uns noch mehr Kraft und Zuversicht in unsere eigene Stärke. Das wissen wir alle hier oben, und arbeiten vom Offizier zum Füsilier, alle mit der gleichen Freude und Hingebung an der gemeinsamen Sache, sei es in der Nacht im Scheine der Karbidlampen oder mit entblößtem Oberkörper unter des Tages Hitze.

Unterhalb der Arbeitsstellen liegt wohlversteckt und gegen Fliegersicht getarnt unsere Unterkunft. Im lichten Walde stehen hier, untereinander mit sauberen Kieswegen verbunden, unsere wohnlichen Baracken. Bei schönem Wetter ein Ferienlager wie man es sich herrlicher gar nicht vorstellen kann. An der Sonne liegen Soldaten auf Zeltplachen und schlafen. Das sind aber etwa keine Sommerfrischler, das ist die Nachtschicht, die der wohlverdienten Ruhe pflegt. Ganz leise klingt aus einem offenen Fenster die Radiomusik, in der Hütte unserer Tessiner übt einer an der Handorgel und in der Bäume Wipfel singen uns die Vögel ihre neusten Frühlingslieder. Irgendwo verrät aus dem Wald aufsteigender Rauch den Standort der Küche, des wichtigsten Gebäudes in diesem Lager, denn Hunger, das gibt es hier oben.

Zu den schönsten Erlebnissen gehören die gemeinsamen Lagerfeuer am Samstagabend. Da sitzen wir denn um die lodernde Glut, singen die Lieder aller Landesteile und freuen uns an den gar vielfältigen und phantasiereichen Produktionen unserer Kameraden. Natürlich ernten unsere Kameraden aus dem Tessin mit ihren Liedern und Mandolinensolis den meisten Applaus und müssen immer wieder antreten.

Ist dann das Feuer am Verglühen und Mitternacht nahe herbeigekommen, sammeln wir uns im engen Kreis um die letzte Glut und aus aller Kehlen klingt durch die Nacht das alte Schweizerlied:

„Unser Leben gleicht der Reise eines Wanderers in der Nacht, jeder hat in seinem Gleise etwas das ihm Kummer macht ..."

—A—

* * *

Die Blutprobe

Es handelt sich diesmal nicht um die Blutprobe auf Alkoholgehalt, sondern bloß um die Bestimmung der Blutgruppen. Jeder Soldat hatte sein Firmatäfeli, genannt Erkennungsmarke, mitzubringen, und so standen wir in Erwartung der Schmerzen, die uns der Arzt mit seiner Schneppernadel an der Fingerbeere des Ringfingers zufügen sollte.

Weh tat es eigentlich nicht, wenn man ehrlich sein will. Ein Tröpflein Blut wurde dem Ringfinger abgezapft und mit einem auf einer Glasscheibe liegenden Serum-Tropfen vermischt. Nach wenigen Augenblicken erkannte der Arzt aus den Zersetzungsformen des Blutes im Serumtropfen meine Blutgruppen-Zugehörigkeit. Der Sanitätssoldat vermerkte auf der Rückseite meines Firmatäfelis „BG A".

Mit den Blutgruppen ist es folgendermaßen bestellt: Es gibt deren vier, A, B, 0 (sage „Null") und AB. Das Blut der Gruppe A, die mit der Gruppe 0 die größte ist, kann bei Blutübertragungen Blut der Gruppen A und 0 erhalten, aber nur der Gruppe A Blut abgeben. Die Angehörigen der Blutgruppe B können nur an B-Leute Blut spenden, aber sowohl von der B-Gruppe als auch von der 0-Gruppe empfangen. Das 0-Blut kann allen andern Gruppen spenden, aber nur 0-Blut empfangen. Das AB-Blut kann von allen Gruppen empfangen, aber nur an AB-Leute gespendet werden. Eine geradezu mathematische Wissenschaft!

Die Blutgruppen-Bestimmung ist vor allem für den Fall wichtig, daß ein Soldat verwundet wird und einer Bluttransfusion bedarf. Wenn jeder auf seiner Erkennungsmarke die Blutgruppen-Angabe trägt, kann wertvollste Zeit zur Rettung des Verwundeten gewonnen werden. Man braucht auch die Spender nicht lange zu untersuchen, wenn sie um ihre Blutgruppen-Zugehörigkeit Bescheid wissen.